

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DG EUROPA

DGIC Polen

Epochen

1919 - 1939

AUFSATZSAMMLUNG

- 18-2 ***Fragmentierte Republik?*** : das politische Erbe der Teilungszeit in Polen, 1918 - 1939 / hrsg. von Michael G. Müller und Kai Struve. - Göttingen : Wallstein-Verlag, 2017. - 400 S. : Diagramme ; 22 cm. - (Phantomgrenzen im östlichen Europa ; 2). - ISBN 978-3-8353-1745-1 : EUR 36.90
[#5438]

Als Polen 1918, nach dem Ende des Ersten Weltkriegs, wie ein Phönix aus der Asche wiedererstand und die Zweite Republik gründete, stand es vor einem unerwarteten Problem. Denn die Polen lebten seit der letzten Teilung von 1785 in drei verschiedenen, fremden Imperien und entwickelten sich daher wirtschaftlich, politisch und auch kulturell sehr unterschiedlich. Diese Ungleichheiten brachten sie mit in ihre neubegründete Zweite Republik und mußten dann die erheblichen Unterschiede ausgleichen, um ein funktionierendes Staatswesen zu schaffen. Dieser Problematik widmet sich der von Michael G. Müller und Kai Struve, den beiden an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg lehrenden Osteuropahistorikern, herausgegebene Sammelband.¹ Er geht auf die am 9. und 10. November 2012 in Berlin vom Institut für Geschichte der Universität Halle-Wittenberg und dem Zentrum für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften gemeinsam veranstaltete Tagung *Grenzziehungen, Netzwerke: Die Teilungsgrenzen in der politischen Kultur der polnischen Zweiten Republik* zurück.² Hierbei handelt es sich um eine Tagung im Rahmen des vom BMBF-geförderten Verbundprojekts *Phantomgrenzen in Ostmitteleuropa*, von dem hier gleichzeitig der zweite Band in der vom Projekt betreuten Reihe ***Phantomgrenzen im östlichen Europa*** vorliegt.³ Die einstigen Grenzen der nach dem Ersten Weltkrieg untergegangenen drei Imperien, wirkten auch nach der Vereinigung der Polen als Phantomgrenzen weiter und sind selbst bis heute teilweise im politischen Alltag virulent geblieben, wie das

¹ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/107114930x/04>

² Tagungsprogramm unter <https://www.hsozkult.de/event/id/termine-20329> [2018-05-27].

³ Homepage des Projekts: <http://phantomgrenzen.eu/> [2018-05-27].

sehr auffällige Wählerverhalten bei der Präsidentschaftswahl vor einigen Jahren zeigt.⁴

Auf das Vorwort mit der ausführlichen Einleitung in die Thematik folgen fünfzehn Tagungsbeiträge von polnischen und deutschen Wissenschaftlern, die folgende vier für das Funktionieren des jungen polnischen Staatswesens zentrale Themenfelder untersuchen: *Institutionen, Parteien und Politiker, Grenzgebiete* und *Minderheiten*. Für die Sicherung des Staates war die Schaffung einer einheitlichen Armee aus den im Krieg auf verschiedenen Seiten kämpfenden Formationen von vitalem Interesse, wie Christhardt Henschel im ersten Beitrag darstellt. Immerhin war der Integrationsprozeß so erfolgreich, daß es 1920 zum „Wunder an der Weichsel“, zum Sieg über die Rote Armee, reichte. Nicht weniger wichtig war für den Bestand des Staates selbstverständlich auch die Vereinheitlichung des Finanzsystems und als erstes vor allem die Schaffung einer gemeinsamen Währung sowie des Bankwesens (Jerzy Lazor und Wojciech Morawski). Auf die keineswegs marginale Rolle der polnischen studentischen Verbindungen für die Konsolidierung des neuen Staates geht Sabrina Lausen näher ein. Der in ihnen versammelten intellektuellen Elite des Landes gelang es dank ihrer in die Teilungszeit reichende Vernetzung alte Phantomgrenzen schnell zu überwinden.

Eine zentrale Rolle für die Ausgestaltung des polnischen Staatswesens spielten naturgemäß Parteien sowie einzelne herausragende Politiker. Dabei wurden entscheidende Weichen für die politische Entwicklung bereits im Jahrzehnt von der Russischen Revolution 1905 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914 gestellt, wie Grzegorz Krzywiec in seinem Beitrag über den stark antisemitischen und gegen die anderen Minderheiten in Polen gerichteten Kurs der Nationaldemokratie und ihrer beherrschenden Gestalt, Roman Dmowski, zeigt. Die Schwierigkeiten einer anderen wichtigen Gruppe, der Bauern, eine gemeinsame Linie zu finden, untersuchen Kai Struve sowie Tadeusz Janicki. Deutlich zeigt sich dabei der auf die Teilungszeit zurückreichende Einfluß alter Phantomgrenzen in ihrer unterschiedlich ausgeprägten politischen Kultur. Sichtbar wird der Antagonismus am aktiven Gestaltungswillen der im Umgang mit politischen Institutionen erfahrenen Bauern Galiziens und der eher passiven Haltung ihrer Gegenspieler aus dem russischen Teilungsteil. Mit seinem Umsturz 1926 restaurierte dann Józef Piłsudski, der sein Land an sich von der Unfreiheit befreien wollte, wieder, wie Włodzimierz Suleja feststellt, aus der Teilungszeit vertraute autoritäre Strukturen. Die Rolle der Krakauer Konservativen, die mit ihren politischen Vorstellungen an galizische Erfahrungen anknüpften und damit im Widerspruch zu den dominierenden, stark zentralistischen Ansätzen standen, untersucht Hanna Kozinska-Witt.

⁴ So erwähnt im Vorwort (S. 12) von **Phantomgrenzen** : Räume und Akteure in der Zeit neu denken / Béatrice von Hirschhausen ... - Göttingen : Wallstein-Verlag, 2015. - 224 S. : Ill., Kt. ; 23 cm. - (Phantomgrenzen im östlichen Europa ; 1). - ISBN 978-3-8353-1658-4 : EUR 19.90 [#4552]. - Rez.: **IFB 16-1** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz42669421Xrez-1.pdf>

Ein sehr heikles Problem für den jungen polnischen Staat stellten die Festlegung und die Sicherung der Grenzen dar. Bis zum Ersten Weltkrieg bestimmten diese allein die Teilungsmächte (Armin Mitter). Doch die von ihnen getroffenen Regelungen standen nach Kriegsende zur Disposition und mußten neu ausgehandelt werden. Dabei standen anfangs durchaus mehrere Optionen offen, und die Schaffung des polnischen Nationalstaats war übrigens nur eine von ihnen (Martin Müller-Butz). Auf die besondere Problematik der umstrittenen Westgrenze richtet Benjamin Conrad sein Augenmerk und hat dabei speziell das Wirken der ehemaligen polnischen Reichstagsabgeordneten im neuen Umfeld im Blick. Ein kritischer Punkt für den neuen polnischen Staat blieb die Eingliederung Oberschlesiens, wobei, wie Bernard Linek ausführt, regionale und gesamtstaatliche Interessen aufeinander prallten.

Der neue polnische Staat war nicht monoethnisch, sondern beherbergte zahlreiche Minderheiten, von denen Deutsche und Juden eine besondere Rolle spielten. Mit den Bemühungen der Juden aus den verschiedenen Landesteilen, sich an die neuen Gegebenheiten anzupassen, beschäftigt sich Marcos Silber, und Beata Lakeberg geht auf die Rolle der deutschen Minderheit in der Zweiten Republik ein. Ferner untersucht Ingo Eser die Haltung des zentralistisch ausgerichteten Deutschen Schulvereins in Bromberg zur Bildungspolitik der deutschen Minderheitenparteien und -verbände in Mittelpolen.

Diese breite Palette von Problemen die sich bei der lange ersehnten Wiederherstellung des polnischen Staates auftraten, erinnern an die freilich unter anderen Umständen erfolgte Wiedervereinigung Deutschlands, dessen Teile sich in nur vier Jahrzehnten sogar noch stärker politisch auseinander entwickelt hatten. Sicherlich eröffnen sich hier Perspektiven für einige komparative Fragestellungen, auch im Hinblick auf das Nachwirken der im Fokus stehenden Phantomgrenzen.

Klaus Steinke

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9061>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9061>